

Manfred Spitzer

Harald Lesch

Gunkl

GOTT, WO STECKST DU?

© des Titels »Gott, wo bist du?« (ISBN 978-3-7474-0110-1)
2019 by mvg Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München
Nähere Informationen unter: <http://www.mvg-verlag.de>

mvgverlag 

Liebe Leserin, lieber Leser,

ein Astrophysiker, ein Psychiater und ein Kabarettist sprechen über Gott. Was wie der Anfang eines Witzes klingt, ist die Ausgangslage dieses Buches. Harald Lesch, Manfred Spitzer und Günther »Gunkl« Paal unterhalten sich launig und unterhaltsam über das Wesen Gottes. Dabei treffen protestantische, katholisch geprägte und fundamentalagnostische Anschauungen aufeinander und werden gegeneinander abgewogen. Es gibt keinen Gewinner oder Verlierer, sondern interessante Einblicke in verschiedene Denkweisen. »Was ist Gott?« »Gibt es ihn wirklich?« Und wenn ja: »Wo ist er?« Das sind nur ein paar der Fragen auf die die drei Experten eine Antwort suchen. In Ihrem Gespräch ergibt ein Wort das andere, führt tiefer hinein in das Unfassbare, unterschiedlichste Standpunkte stoßen aufeinander auf der Suche nach der einen Wahrheit.

Diese eine Wahrheit werden Sie in diesem Buch nicht finden, dafür aber viele neue Perspektiven, die Ihnen

© des Titels »Gott, wo bist du?« (ISBN 978-3-7474-0110-1)
2019 by myg Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München
Nähere Informationen unter: <http://www.myg-verlag.de>

helfen, das Mysterium »Gott« für sich selbst ein Stück weiter zu entschlüsseln.

Lehnen Sie sich zurück und lassen Sie sich mitnehmen auf eine Reise ins Universum: auf der Suche nach Gott.

© des Titels »Gott, wo bist du?« (ISBN 978-3-7474-0110-1)
2019 by myg Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München
Nähere Informationen unter: <http://www.myg-verlag.de>

GUNKL: Werte Leserschaft, wir stellen uns kurz vor: Mein Name ist Gunkl und ich bin Kabarettist aus Wien. Und ich bin, kann man sagen, Fundamentalagnostiker. Das ist mein Zugang zu der Frage »Gott, wo steckst du?«.

LESCH: Mein Name ist Harald Lesch, ich bin Professor für Theoretische Astrophysik und Naturphilosophie in München. Und ich bin Protestant.

SPITZER: Mein Name ist Manfred Spitzer und ich bin Professor für Psychiatrie und Gehirnforschung an der Uni Ulm. Und ich bin katholisch erzogen worden.

LESCH: Wir haben alles zusammen hier. Wahnsinn. Das Bermudadreieck.

GUNKL: Ich habe mich dann irgendwie davon entfernt. Denn wir haben zum Beispiel tatsächlich mit katholischen Familien sozialisiert. Eherunde hieß das.

Und da ist man dann mit dem Autobus am Sonntag irgendwo hingefahren und ist dann in irgendeine Kirche gegangen und hat sich dort Heiligenbilder angeschaut.

LESCH: Das ist der Unterschied, wir Protestanten sind gegangen. Ihr wurdet gefahren, wir sind gegangen.

GUNKL: Ja, na gut, aber bis man in Wien wirklich zu einer bemerkenswerten Heiligengarage kommt, die man nicht eh schon kennt ... Und dann sind wir natürlich auch immer in irgendwelche Wirtshäuser gegangen, und dazwischen waren wir in Kirchen und hatten uns dort anzuhören, wann sie gebaut worden sind und so. Und das wurde alles sehr salbungsvoll vorgetragen. Und irgendwann hat mich der Gedanke beschlichen: Das wird dir hier alles so vorgetragen, als hätten wir recht, und alle anderen, die etwas anderes glauben, irren sich. Und da habe ich mir gedacht: Dass ich in dieser Religion auf die Welt gekommen bin, ist Zufall. Ich hätte genauso gut 80 Kilometer weiter östlich zur Welt kommen können, und dort wäre alles

ganz anders. Oder 800 Kilometer, dann wäre es noch mal anders. Also, dass ich einer Religion zugehöre, ist logisch, weil man irgendwie einer zugehört, wenn man in Europa auf die Welt kommt. Nur dass ich jetzt gerade bei dieser bin, ist Zufall. Aber dass gerade die Religion, der ich zugehöre, die richtige ist, und alle anderen irren sich, unter dem Eindruck, dass alle anderen über sich genau dasselbe behaupten, macht die Sache mit der Religion für mich hochgradig fragwürdig. Denn ich habe zwei Systeme vor mir, die miteinander im Widerspruch stehen. Und jedes System nimmt für sich in Anspruch, recht zu haben, und das andere irrt sich. Da weiß ich, dass sich zumindest eines von den beiden irrt. Und je mehr Systeme das werden, desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit, dass überhaupt eines davon recht hat.

LESCH: Also, ich finde das interessant, so wie du das erzählst. Ich bin evangelisch und in unserem Religionsunterricht oder Konfirmationsunterricht war die Frage, ob die anderen recht haben oder nicht recht haben, überhaupt kein Thema. Wir haben uns gar nicht abgegrenzt gegenüber katholischen Christen zum Beispiel.

Bei uns gab es ganz andere Themen. Selbst wenn wir zu einer Kirche gefahren sind, um sie zu besichtigen, was wir natürlich auch gemacht haben. Auch im Bus übrigens.

Es wird ja immer davon berichtet, dass, solange es noch keine Protestanten gab, in der Welt noch alles gut war. Da sind die Leute morgens um 9 Uhr aufgestanden und sind dann zur Messe gegangen. Und seit der Protestant da ist, wird morgens schon in der berühmten Herrgottsfrühe aufgestanden, also gegen sechs oder wann die Sonne eben aufgeht. Denn wir sind ja die Harten, also die Asketen, diese Pflichtprotestanten. Und in der Tat war es bei uns so, dass unser Religionsunterricht, den ich in der Schule hatte, aber auch der Konfirmationsunterricht, eine großartige Auseinandersetzung mit der Welt, in der wir gelebt haben, war. Also, ich bin Jahrgang 1960 und bin von 1966 bis 1978 in die Schule gegangen und hatte vor allen Dingen Konfirmationsunterricht 1973, 1974. Und unser Pfarrer, der war in dem Dorf, in dem ich gelebt habe, eine ganz wichtige Person für uns. Der hat uns teilweise erst mal was über die Welt erzählt. Dann natürlich viel Bibel und so weiter, aber diese Abgrenzung war gar kein Thema, es wurde nie negativ

über Katholiken gesprochen. Oder dass die anderen nicht recht hätten und wir schon.

Beim protestantischen Unterricht ist von der Gnade Gottes die Rede. Immer und andauernd. Du kannst gar nichts tun, außer Gott zu vertrauen. Das ist praktisch das Zentrum. Das Zentrum des protestantischen Glaubensbekenntnisses ist der Satz »Fürchte dich nicht.« So würde ich im Übrigen auch das Neue Testament zusammenfassen. Da steht alles drin. Fürchte dich nicht, ja. Halte dich an Gott und fürchte dich nicht, dann wird das schon werden.

SPITZER: Ja, Stressreduktion, das ist sehr gut.

LESCH: Genau. Wunderbar. Manfred, du sagst es auf den Punkt, und es hat uns gutgetan.

SPITZER: Also ich muss sagen, ich hatte katholischen Religionsunterricht und da wurde auch nie gegen andere abgegrenzt. Das ist natürlich jetzt ein schmales Sample von gleich zwei. Da kann man wahrscheinlich

nichts draus schließen. Aber ich muss jetzt auch noch was Privates hinzufügen. Mir sind auch Zweifel gekommen. Und zwar sind wir mit den Leuten aus der Kirche manchmal sogar auf einen Berg gegangen. Und einmal mit meiner Oma. Die war sehr religiös, und als wir dann runtergingen vom Berg, versuchte sie, mir zwei Mark zuzustecken. Das war für mich ein Vermögen. Damals bekam ich eine Mark monatlich Taschengeld. Aber da habe ich mir gedacht, das kann nicht sein, dass man dafür Geld bekommen sollte. Und ich hab sie nicht angenommen. Da bin ich heute noch stolz drauf. Also, in der ersten Klasse war mir klar: Das kann es nicht sein. Und in der dritten Klasse haben ja dann die Katholiken immer beim Pfarrer Religionsunterricht, weil dann nämlich auch die Anheuerung für die Erstkommunion passiert und so weiter. Da hat dann der Kaplan denen, die Messdiener werden wollten, immer Geld gegeben, und sie durften während des Religionsunterrichts Spielautos kaufen gehen. Und da muss ich auch ganz ehrlich sagen, da habe ich nicht mitgemacht, obwohl ich sicher ein guter Messdiener geworden wäre. Aber mich hat das so abgestoßen, dass es so was geben kann. Und dann kann ich noch eins draufsetzen. Irgendwann habe ich

mal meinen Vater gefragt: »Sag mal, glaubst du eigentlich an irgendwas?« Und dann er hat meistens flapsig geantwortet. Aber da habe ich ihn mal erwischt, als er nicht flapsig geantwortet hat. Und da meinte er: »Weißt du, als ich jung war, da war ich im Krieg und hab mitbekommen, dass alle Seiten für den Endsieg gebetet haben und die Pfarrer auf beiden Seiten die Waffen gesegnet haben, und da war mir klar, da mache ich nicht mit.« Das hat mich schon geprägt. Und ich muss sagen, ich hatte nicht viele andere Erfahrungen. Ich hatte mal einen guten Religionslehrer, den hab ich in der Pause nach dem Unterricht auch mal gefragt, was er denn so meint. Und dann sagte er: »Na ja, stell dir vor, Manfred, du musst über einen Abgrund laufen und du hast nur einen schmalen Baumstamm über den Abgrund. Was, glaubst du, ist wohl ein guter Gedanke? Ist der Gedanke ›Och Mensch, ich muss jetzt da drüber und wahrscheinlich falle ich runter‹ besser, oder ist es besser, wenn du denkst: ›Ich laufe darüber und über mir ist was, das hält mich, und das ist gut.‹?«

LESCH: Wunderbar. Genau.

SPITZER: Also die Gedanken von Dietrich Bonhoeffer und so. »Manfred, was glaubst du wohl, wie du besser überkommst?« Das hat mich sehr beeindruckt. Hat sicherlich meinen Austritt aus der katholischen Kirche um einige Jahre hinausgezögert ... Aber letztlich bin ich einfach auch jemand, der dann irgendwann gesagt hat: Das muss nicht sein. Es ist ja nicht so – deswegen sitzen wir doch alle hier –, dass uns das nicht beschäftigt. Man denkt darüber nach. Man denkt über sich nach, man denkt über die Welt nach, man denkt sogar über sich, Gott und die Welt nach, und das tun, glaube ich, die meisten Leute. Deswegen glaube ich auch, dass die meisten Leute religiös sind, selbst die, die sagen: »Ich bin in keiner Kirche«, oder selbst die, die sagen: »Ich bin nicht religiös.« Und vor allem die, die sagen: »Ich bin absolut nicht religiös.« Die sind dann schon wieder so fanatisch, dass man mit gewissem Recht sagt, dass sie dann einfach die Religion des Atheismus vertreten.

GUNKL: Das weiß ich nicht. Denn ich bin tatsächlich radikal nicht religiös.

SPITZER: Also, wenn du radikal nicht religiös bist, wie kannst du das sein? Das kannst du eigentlich gar nicht sein.

GUNKL: Radikal im Sinn von: von der Wurzel her.

SPITZER: Aber das kannst du doch gar nicht sein. Mit Kant ist es abgehakt: Man kann nicht beweisen, dass es Gott gibt. Man kann aber auch nicht beweisen, dass es ihn nicht gibt.

GUNKL: Also, ich setze mich einen Nachmittag hin und überlege mir Entitäten, die diese Eigenschaften mit Gott teilen, dass sie weder beweisbar noch widerlegbar sind. Irgendwann komme ich auch auf das fliegende Spaghettimonster und was auch immer. Und bald habe ich so 300, 800 oder 2000 Dinge beieinander, denen ich die Ursache für das Universum oder was auch immer zuschreiben kann, immer vorausgesetzt, man kann über sie überhaupt nichts sagen, außer den Satz: »Es gibt es, weil ich daran glaube.« Dann kann

ich also dieses halbe Promille Gott, das übrig bleibt, auch noch ausstreichen. Und die Idee grundsätzlich auf einen Sonderideen-Komposthaufen schmeißen und davon ausgehen, dass es keinen Gott gibt. Das ist sehr vernünftig. Denn jemanden zu erfinden, dem ich *on the fly* permanent irgendwelche Apologeten unterfüttern muss, um die Idee aufrechtzuerhalten, das ist sehr mühsam. Für mich. In einer Gruppe ist es was anderes. Gruppen funktionieren natürlich besser mit einem Gott. Ich glaube, die Welt ist mit Bordmitteln erklärbar. Mehr, als dass man es weiß, gibt es nicht zu wissen. Und Glaubenskonzepte unterliegen einem gewissen Ausleseprozess. Also, zum Beispiel die Beweisbarkeit eines Gottes ist etwas, was diesen Gott unmöglich macht. Wenn er wirklich beweisbar ist, fällt er aus, weil dann ist auch beweisbar, dass es ihn nicht gibt. Und diese Ideen halten sich in Gruppen. Und ich glaube nicht, dass irgendein Kaspar-Hauser-Kind auf sich allein gestellt im Wald mit allem Dopamin und einem großen Frontalhirn auf die Idee eines Gottes käme. Das alles natürlich auch noch vor dem Hintergrund, dass Götter regelmäßig mit denen aussterben, die sie anbeten. Teutates ist heute so wichtig wie Bandkeramik oder eine eigene Art zu weben. Das war

einmal ein Göttervater. Mittlerweile ist das eine Kulturtechnik, aber niemand nimmt Teutates ernst als Gott.

LESCH: Ja, das war aber auch nur ein Name. Im Grunde genommen ist aber die Idee nicht von diesem Planeten zu vertreiben. Egal, was auf dem Planeten passiert. Die schlimmsten Katastrophen, die tollsten Festivitäten, alles, was auch immer, wo auch immer du hinkommst. Natürlich kann man das so machen, wie du das machst. Du stellst eben fest: Es gibt eine Reihe von Begriffen oder Entitäten. Die können die Eigenschaft haben zu existieren, sie können aber auch die Eigenschaft haben, nicht zu existieren. Ich kann es nicht beweisen. Ich kann es aber auch nicht nicht beweisen. Und ganz egal, was für Namen sie gehabt haben oder haben werden in Zukunft. Heutzutage spricht man von Gott und damals hat man von Teutates gesprochen. Die Gallier haben sich nicht vorstellen können, in einer Teutates-losen Welt zu leben. Die Griechen nicht in einer Zeus-losen oder Hera-losen. Auf jeden Fall schlagen wir uns damit rum, dass wir existieren. Und zu den existenziellen Fragen, die Menschen bewegen, gehört die Frage nach Gott.

Es gab lange Zeit die Diskussion darüber, wie Naturwissenschaften und Gott miteinander auskommen könnten. Können Naturwissenschaftler an Gott glauben? Da wurde dann natürlich heftig diskutiert. Gott sei da, wo die Wissenschaft noch nicht ist. Und das war der Beginn des großen Rückzugs der Theologie. Denn jedes Mal, wenn man etwas mehr über die Zusammenhänge im Kosmos herausgefunden hatte, dann wurde Gott eben kleiner. Immer kleiner und noch kleiner. Und genau dieses Rückzugsgefecht hat dazu geführt, dass man heutzutage meint, die Naturwissenschaften könnten die ganze Welt erklären. Erklärung als Rückführung auf alle allgemeinsten Prinzipien. Und die Theologie und jedes Gespräch von Religion sei eigentlich hinfällig, sei überflüssig. Warum auch, wofür auch? Die Naturwissenschaften werden im Zweifel alles erklären können. Nun, heutzutage würde das bedeuten, dass Gott eine Ausdehnung von 10^{-35} Metern hat. Mit einer Zeitskala von 5 mal 10^{-44} Sekunden. Und einer Temperatur von 10^{32} Grad. Und einer Dichte von 10^{96} Kilogramm pro Kubikmeter. Ja, das kann man wirklich so genau sagen. Das war der Anfang des Universums. Das war der Anfang des Universums, wenn man glaubt, dass unsere Theorien, die wir heute ha-

ben, die etablierten Theorien – also Quantenmechanik und Relativitätstheorie – den Anfang des Universums adäquat beschreiben. Warum sollen die das tun? 1929 hat ein Amerikaner, nämlich Edwin Hubble, herausgefunden, dass die Galaxien, die am weitesten von uns entfernt sind, sich am schnellsten von uns entfernen. Wir müssen uns also Folgendes vorstellen: Wir haben einen Luftballon, da ist noch keine Luft drin, und es sind lauter Punkte gleichmäßig auf der Oberfläche des Luftballons verteilt. Nun blasen wir in den Luftballon hinein. Und dann werden wir sehen, dass die Punkte sich am schnellsten voneinander entfernen, die am weitesten voneinander entfernt sind. Und das bedeutet mit anderen Worten: Das Universum breitet sich aus. Das bedeutet aber im Rückgriff, dass das Universum gestern kleiner war. Und vorgestern war es noch kleiner und so weiter und irgendwann landen wir bei der Größe eines Atoms. Für Atome haben wir eine Theorie, und was für eine. Eine grandiose Theorie, eine übergrandiose Theorie. Nämlich die sogenannte Quantenphysik.

Ich nehme an, jeder hier besitzt einen CD-Spieler. Und in CD-Spielern, da ist ein Laser drin. Also Lichtverstärkung durch stimulierte Emission. Das ist besonders